



IW-Trends 1/2021

Kein schnelles Ende der Corona-Krise

Hubertus Bardt / Michael Grömling

Vorabversion aus: IW-Trends, 48. Jg. Nr. 1
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2021 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Kein schnelles Ende der Corona-Krise - Mittelfristige Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken der deutschen Industrie

Hubertus Bardt / Michael Grömling, Januar 2021

Zusammenfassung

Obwohl eine Reihe von Wirtschaftsindikatoren zum Jahresende 2020 eine kräftige Erholung nach den Einbrüchen im Frühjahr signalisiert, wird sich der Weg zu einer Normalkonjunktur in Deutschland noch strecken. Bei der Bestimmung und Interpretation von Produktionslücken ist zu beachten, dass sich die deutsche Industrie bereits seit Ende 2017 im Rückwärtsgang befindet, seit Mitte 2018 in der Rezession. Im vierten Quartal 2020 lag die Industrieproduktion noch um rund 9 Prozent unter dem Jahresdurchschnitt 2018. Im Rahmen der IW-Konjunkturumfrage wurden die von den Unternehmen erwarteten Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken abgefragt. Die Firmen haben bereits im November 2020 eine Zunahme ihrer Produktionslücken für das erste Halbjahr 2021 gesehen. Dies gilt für die Dienstleister, aber auch für die Industrie. Bis zum Jahr 2022 gehen die Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken in der Industrie deutlich zurück. Rund die Hälfte der Industriefirmen rechnet auch ab 2022 mit Produktionsausfällen. In denjenigen Industriefirmen, die für das Jahr 2022 von Beeinträchtigungen sprechen, liegt das Ausmaß der Produktionslücke bei rund 5 Prozent. Die größte Lücke wird mit gut 6 Prozent bei den Investitionen zu verzeichnen sein. Die industrielle Beschäftigungslücke dürfte sich auf 4 Prozent belaufen – sofern die Erholung nicht durch eine Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit gefährdet wird.

Stichwörter: Konjunktur, Corona-Pandemie, Unternehmensbefragung

JEL-Klassifikation: C82, E32, I15

DOI: 10.2373/1864-810X.21-01-02

Erholung keine Selbstverständlichkeit

Die Corona-Pandemie hatte im letzten Jahr erhebliche kurzfristige wirtschaftliche Konsequenzen. Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) lag im Jahresdurchschnitt 2020 um über 5 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Dem historisch tiefen Einbruch der Wirtschaftsleistung im zweiten Quartal 2020 folgte eine schnelle und kräftige Erholungsphase: Nach dem Rückgang des preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigten BIP im zweiten Quartal um 9,8 Prozent gegenüber dem Vorquartal war im dritten Vierteljahr ein Anstieg von 8,5 Prozent gegenüber dem Krisenquartal zu verzeichnen. Auf Basis der preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigten Bruttowertschöpfung, die in dem folgenden Beitrag als adäquates Maß für die Entwicklung auf Branchenebene herangezogen wird, war der Einbruch im zweiten Quartal (-10,4 Prozent) etwas stärker und die nachfolgende Erholung im dritten Quartal (+8,0 Prozent) etwas schwächer ausgeprägt. Die gesamtwirtschaftliche Leistung lag auf Basis der preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigten Bruttowertschöpfung im dritten Quartal 2020 noch um 4,7 Prozent unter dem Jahresdurchschnitt von 2019.

Der Eindruck, die wesentlichen ökonomischen Folgen der Corona-Krise würden bereits zum Großteil im Jahr 2020 überwunden werden, hat sich als verfrüht erwiesen. Vier Gründe sprechen dafür, dass noch ein längerer Weg zu einer Normalkonjunktur zu bestreiten ist:

- Die meisten Wirtschaftsindikatoren wiesen zum Jahresende 2020 zwar deutlich bessere Werte auf als beim Krisentiefpunkt. Zu den Vorjahreswerten bestehen aber oftmals noch deutliche Lücken.
- Der Vorjahreswert ist nicht unbedingt ein adäquater Maßstab für ein Normalniveau, da sich etwa die Industrie spätestens seit Mitte 2018 in einer anhaltenden Rezession befand.
- Ein Teil der Unternehmen erwartet selbst im Jahr 2022 noch eine Geschäftstätigkeit unterhalb des Vorkrisenniveaus.
- Die Verlängerung des Lockdowns kann im Winter 2020/2021 erneut krisenverschärfende Effekte nicht nur auf die direkt vom Lockdown betroffenen Dienstleister haben, sondern auch auf die gesamte Volkswirtschaft.

Diesen Perspektiven wird im Folgenden nachgegangen, um die mittelfristigen Produktionslücken und die daraus abgeleiteten Erholungspotenziale der deutschen

Volkswirtschaft und dabei vor allem die der Industrie abschätzen zu können. Kurzfristige Konjunkturreffekte und langfristige strukturelle Veränderungen werden an anderer Stelle diskutiert (Bardt et al., 2020; Grömling, 2020a). Neben den derzeit von den Unternehmen erwarteten Produktionsausfällen werden Einschätzungen zu Beschäftigungs- und Investitionslücken der Unternehmen aufgezeigt.

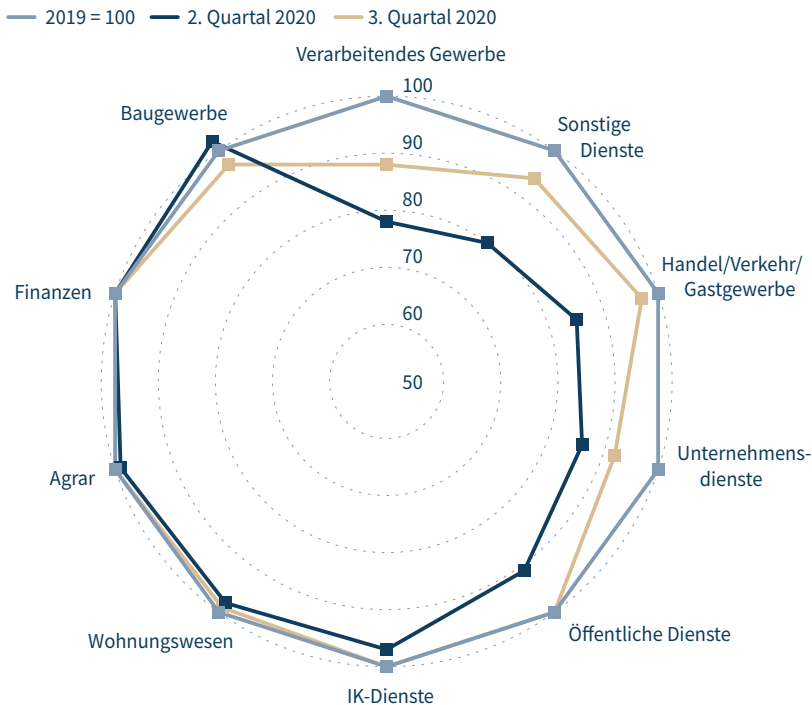
Asymmetrische Belastungen und Erholungen

Der Corona-Schock hat die verschiedenen Wirtschaftsbereiche der Volkswirtschaft im Jahr 2020 mit sehr unterschiedlicher Intensität getroffen (Abbildung 1). Besonders stark waren die Auswirkungen auf das Verarbeitende Gewerbe. Im zweiten Quartal 2020 lag die preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigte Bruttowertschöpfung auf Basis der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) in diesem Wirt-

Produktionslücken durch den Corona-Schock in Deutschland

Abbildung 1

Preisbereinigte Bruttowertschöpfung; Index Jahresdurchschnitt 2019 = 100



Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/wPfiqCdicdGDCnZ>

schaftsbereich um 22,5 Prozent unter dem Jahresdurchschnitt 2019. Im dritten Quartal konnte die so gemessene Produktionslücke bereits auf 11,7 Prozent reduziert werden.

Die Sonstigen Dienstleister, zu denen unter anderem die Kulturschaffenden zählen, der Bereich Handel/Verkehr/Gastgewerbe sowie die unternehmensnahen Dienste folgten auf den weiteren Plätzen gemäß ihrer Belastung im zweiten Quartal 2020. Nach der Öffnung konnten vor allem die zuvor durch staatliche Vorgaben stillgelegten Branchen (Gastronomie, Teile des Handels und der personenbezogenen Dienstleistungen) schnell wieder aufholen. Die Lücke zum Jahresdurchschnitt 2019 belief sich im Bereich Handel/Verkehr/Gastgewerbe im dritten Quartal nur noch auf 3,3 Prozent, nach 15 Prozent im vorhergehenden Krisenquartal. Deutlich langsamer war die Erholung bei den unternehmensnahen Servicefirmen, die eng mit der Industrie verbunden sind und die daher unter den umfassenden Produktionsrückgängen der Industrieunternehmen leiden. Die Lücke zum Jahr 2019 belief sich bei den Unternehmensdiensten im dritten Quartal noch auf 8,4 Prozent. Die öffentlichen Dienstleister und die Servicefirmen im Bereich Information und Kommunikation konnten die Lücke, die im zweiten Quartal entstand, fast vollständig schließen. Im Finanz- und Wohnungswesen sowie im Agrarsektor war gemäß VGR kein Produktionsausfall entstanden. Die Bauwirtschaft konnte im Krisenquartal sogar die Vorjahresleistung übertreffen, musste jedoch im dritten Quartal 2020 einen deutlichen Rückgang verbuchen.

Beispiellose Industriekrise

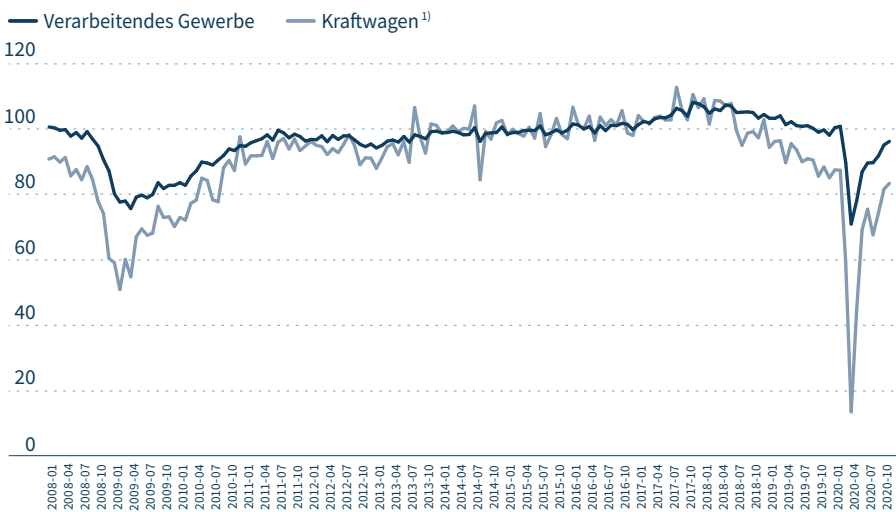
Abbildung 1 hat bereits gezeigt, dass die Industrie in Deutschland im Vergleich mit den in den vierteljährlichen VGR abgegrenzten großen Wirtschaftsbereichen am stärksten von der Pandemie beeinträchtigt wurde und mit Blick auf das dritte Quartal 2020 noch die größte Produktionslücke zum Jahr 2019 aufweist. Dieser Absturz war hinsichtlich Schnelligkeit und Fallhöhe erheblich stärker als während der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise von 2008/2009 (Abbildung 2). Während sich der damalige Einbruch der Industrieproduktion auf 20 Prozent in fünf Monaten summierte, war der Sturz in der Corona-Krise im Frühjahr 2020 mit fast 30 Prozent in zwei Monaten schneller und tiefer.

Noch ausgeprägter war der Einbruch in der Automobilindustrie. Während der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise verlor diese Branche über 40 Prozent der Produktion (Februar 2009 gegenüber August 2008). Dagegen kam die Kraftfahrzeugindustrie in der Corona-Krise mit einem fast doppelt so hohen Minus von über 80 Prozent (April 2020 gegenüber Februar 2019) fast zum Stillstand. Auch für andere Industriebranchen galt, dass die Produktionsrückgänge umso gravierender waren, je stärker die Branchen oder Teilbranchen im Verbund mit der Automobilindustrie aufgestellt sind. Hierin zeigen sich die konkreten Folgen der hohen Bedeutung des Fahrzeugbaus für die Gesamtwirtschaft in Deutschland (Puls/Fritsch, 2020). Der nahezu vollständige Produktionsstopp in der Autoindustrie war zentral für die Zuspitzung und das Ausmaß der Corona-Krise in der Industrie. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für Länder wie Österreich oder Polen, die mit Herstellerstandorten und Zulieferunternehmen einen hohen Industrieanteil in der von deutschen Fahrzeugbauern gesteuerten Wertschöpfungskette „Auto“ haben.

Absturz der Industrieproduktion in Deutschland

Abbildung 2

Saison- und kalenderbereinigte Produktion; Index 2015 = 100; Aktualisierung 8.1.2021



1) Kraftwagen und Kraftwagenteile (WZ 29).

Quellen: Deutsche Bundesbank; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/pKHnpgcng37Bt45b>

Mit dem Ende des Frühjahr-Lockdowns sowie den Öffnungs- und Stützungsmaßnahmen (Hüther/Bardt, 2020) und mit der deutlichen Beruhigung des Infektionsgeschehens im Sommer 2020 ging eine ebenso rapide Erholung einher. In nur drei Monaten verringerte sich die industrielle Produktionslücke (auf Basis der saison- und kalenderbereinigten Werte des Produktionsindex) gegenüber dem Vorkrisenmonat Februar 2020 von gut –29 Prozent auf –11 Prozent. In der Autoindustrie konnte die Produktionslücke im gleichen Zeitraum von knapp –84 Prozent gegenüber dem Februar-Niveau auf –13,5 Prozent reduziert werden. Damit waren innerhalb eines Quartals drei beziehungsweise vier Fünftel der Verluste wieder wettgemacht. Im November 2020 belief sich die gegenüber Februar 2020 gemessene Produktionslücke in der gesamten Industrie und im Automobilbereich auf jeweils rund 4,5 Prozent. In der Krise eine Dekade zuvor dauerte es in der Industrie 20 Monate und im Automobilbau 15 Monate, bis rund 95 Prozent des Vorkrisenniveaus (August 2008) wieder erreicht werden konnten (Abbildung 2).

Industrierezession seit 2018

Bei der Bestimmung und Interpretation von Produktionslücken sollte auch beachtet werden, dass sich die deutsche Industrie bereits seit Ende 2017 im Rückgang befindet (Abbildung 2). Der letzte Höhepunkt der industriellen Produktion lag im November 2017, seit Mai 2018 ging die Produktionsleistung des Verarbeitenden Gewerbes kontinuierlich zurück. Das Gleiche gilt für die Automobilindustrie. Zwischen dem Höhepunkt des letzten Aufschwungs im November 2017 und im Februar 2020 als letztem Monat vor dem unmittelbaren Beginn der Corona-Krise sank die Produktion des Verarbeitenden Gewerbes bereits um knapp 7 Prozent, die der Autoindustrie sogar um über 20 Prozent.

Der Blick auf die Entwicklung vor der Corona-Krise ist deshalb bedeutsam, weil erst damit der Maßstab für die Rückkehr zu einer wirtschaftlichen Prosperitätsphase adäquat bestimmt werden kann. Da der industrielle Abschwung hierzulande weit vor der Corona-Krise begonnen hat, kann eine ökonomische Normalität im Sinn einer Normalauslastung bestehender Produktionsfaktoren erst wieder erreicht werden, wenn die unmittelbaren Auswirkungen der Corona-Krise überstanden sind. Für die Industrie geht es im Gegensatz zu einer Reihe von Dienstleistungsbereichen auch darum, neben der Corona-Krise die vorher bereits wirksamen Anpassungslasten – etwa infolge von Protektionismus, Dekarbonisierung, Digita-

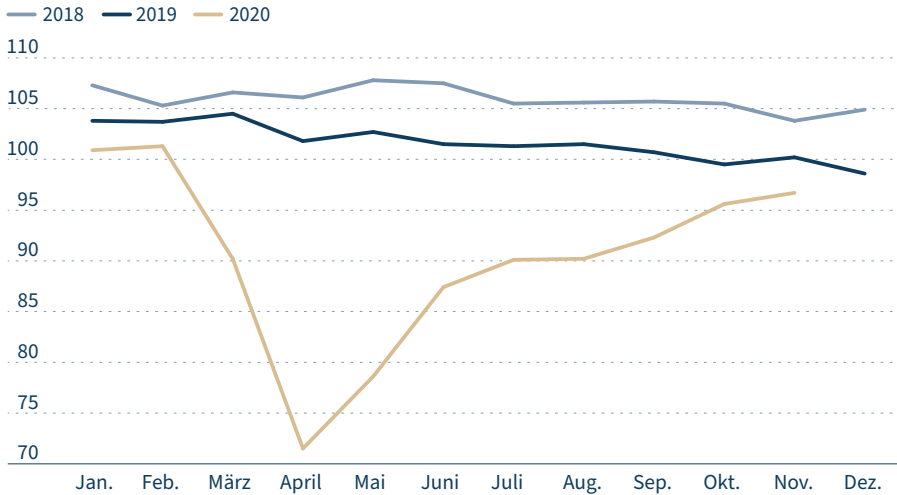
lisierung – zu überwinden (Grömling, 2020b). Gleichwohl ist zu bedenken, dass die Corona-Pandemie in der Dienstleistungsökonomie ebenfalls langfristige strukturelle Veränderungen auslösen kann, wonach eine Rückkehr zu dem vormaligen Produktions- und Potenzialniveau auch dort nicht als eine Selbstverständlichkeit zu verstehen ist (Grömling, 2020a).

In Abbildung 1 wurde als eine Orientierung für eine Erholung nach dem Corona-Schock der Jahresdurchschnitt 2019 gewählt. Gesamtwirtschaftlich macht es keinen nennenswerten Unterschied, ob der Jahresdurchschnitt oder das vierte Quartal 2019 als Bezugsgröße gewählt wird, denn das Quartalswachstum belief sich 2019 auf nur noch knapp 0,1 Prozent gegenüber dem Vorquartal. Die reale Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes war im Jahresverlauf 2019 dagegen durchgehend rückläufig (im Durchschnitt der Quartale sank die Wertschöpfung um jeweils knapp 1 Prozent gegenüber dem Vorquartal) und sie lag im Jahresdurchschnitt um 3,5 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Im Dienstleistungssektor konnte dagegen noch ein durchschnittliches Plus von 0,4 Prozent gegenüber dem Vorquartal – mit abnehmender Tendenz im Jahresverlauf 2019 – erzielt werden. Demnach ist auch die Benchmark für eine Normallage oder die Bestimmung einer Produktionslücke je nach Wirtschaftsbereich unterschiedlich. Für den Dienstleistungsbereich und die Bauwirtschaft kann der Jahresdurchschnitt 2019 durchaus als eine Bezugsgröße für eine Produktionslücke dienen. Abbildung 3 zeigt, dass diese Benchmark für die Industrie nicht adäquat ist. Über den gesamten Jahresverlauf 2019 lag die Industrieproduktion – hier auf Basis des monatlichen Produktionsindex – unterhalb des entsprechenden Vorjahreswerts. Entsprechendes gilt in ähnlicher Größenordnung für die preis-, saison- und arbeitstägliche Bruttowertschöpfung auf Basis vierteljährlicher VGR-Daten. Gemäß Abbildung 3 belief sich die Produktionslücke der gesamten Industrie im November 2020 zum Durchschnitt des Rezessionsjahres 2019 auf knapp 5 Prozent. Merklich größer fallen die Produktionslücke und das damit einhergehende Aufholziel beim Vergleich mit dem Jahresdurchschnitt 2018 aus. Verglichen mit dem Jahr 2018, in dem die Industrie schon in einer Abwärtsbewegung war, lag der Produktionsverlust im November 2020 noch bei knapp 9 Prozent. Das dürfte auch für das gesamte vierte Quartal 2020 der Fall sein.

Produktionslücken der deutschen Industrie

Abbildung 3

Saison- und kalenderbereinigte Industrieproduktion; Index 2015 = 100; Aktualisierung 8.1.2021



Quellen: Deutsche Bundesbank; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/bak4w2K6MAk49dP>

Produktionslücken 2021 und 2022

Um die mittelfristigen Konsequenzen der Corona-Krise und die weitere wirtschaftliche Entwicklung hin zu einer Auslastung der deutschen Wirtschaft vergleichbar mit der Situation von vor der Krise abschätzen zu können, wurden im Rahmen der Konjunkturumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) vom Spätherbst 2020 die von den Unternehmen erwarteten Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken abgefragt (ausführlich zur Methode der IW-Konjunkturumfrage s. Grömling, 2018; Bardt/Grömling, 2020). Die Firmen wurden gefragt, wie hoch sie die Produktionslücken für ihr eigenes Unternehmen im Vergleich zu der Lage vor der Corona-Pandemie – am aktuellen Rand, im ersten und im zweiten Halbjahr 2021 sowie ab dem Jahr 2022 – einschätzen. Als Referenzzeitraum wurde das Jahr 2019 gewählt. Wie bereits dargestellt, wird damit zumindest für die Industrie nicht die vollständige in den letzten drei Jahren aufgebaute Produktionslücke der Industrie abgebildet, sondern allenfalls der durch die Corona-Pandemie unmittelbar entstehende Produktionsausfall gegenüber dem industriellen Rezessionsjahr 2019. Die Befragung fand vor den verschärften Lockdown-Maßnahmen vom Dezember 2020 und Januar 2021 statt und kann die potenziell zusätzlich verschlechterten

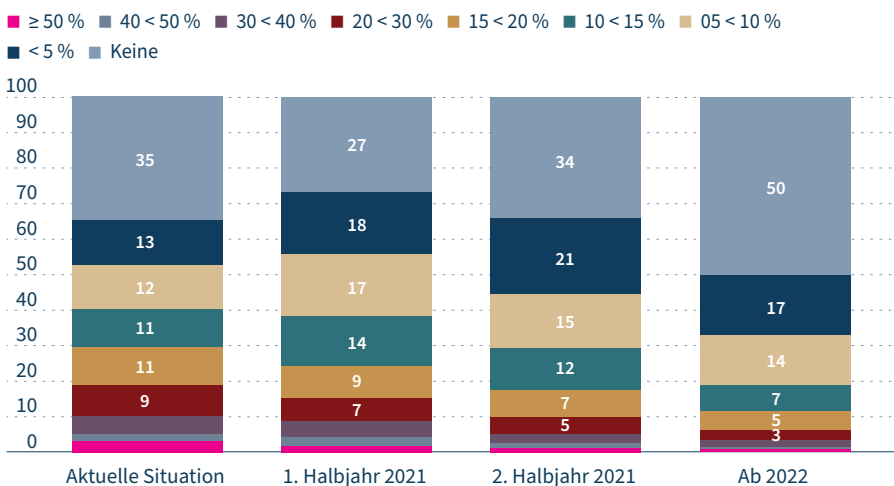
Aussichten durch den im Vergleich zu der Lage im November 2020 nunmehr längeren Lockdown daher nicht abbilden. Da sich die zwischenzeitlich getroffenen Maßnahmen bislang offensichtlich noch nicht stark auf die Industrie ausgewirkt haben, können die mittelfristigen Erwartungen der Industrieunternehmen weiterhin als aussagekräftige Einschätzung und Bewertung herangezogen werden. Zu dieser Zusatzfrage lieferten über 2.000 Unternehmen eine auswertbare Antwort.

Gemäß der IW-Umfrage diagnostizierte im November 2020 über ein Drittel aller Firmen keine Produktionslücke (Abbildung 4). Bei einem Viertel lag die Produktionslücke bei unter 10 Prozent. 3 Prozent sprachen von einer Produktion, die um mehr als 50 Prozent unter dem Vorjahresniveau lag. Im November war der Anteil der Industriefirmen, die keine Produktionslücke aufwiesen, mit knapp 28 Prozent um knapp 10 Prozentpunkte niedriger als im Dienstleistungsbereich. Allerdings bestand innerhalb der Industrie ein großes Gefälle zwischen den Konsumgüterherstellern (37 Prozent keine Lücke) und den Produzenten von Investitionsgütern (16,5 Prozent keine Lücke).

Erwartete Produktionslücken in Deutschland

Abbildung 4

Anteil der Unternehmen gemäß der Höhe ihrer eingeschätzten Produktionslücke¹⁾ in Prozent



1) Zugrunde liegende Frage: Wie hoch schätzen Sie die Produktionslücken für Ihr Unternehmen im Vergleich zur Lage vor der Corona-Pandemie (Referenzjahr 2019) ein?

Quelle: IW-Konjunkturumfrage November 2020

Abbildung 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/8TaWW5yC6k2Hjzz>

Die vom IW befragten Firmen waren im November 2020 bereits merklich pessimistisch für das erste Halbjahr 2021 aufgestellt. Für diesen Zeitraum wurde von den Unternehmen insgesamt eine Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Produktionslücke erwartet: Der Anteil der Betriebe ohne Produktionslücke sinkt demnach im ersten Halbjahr 2021 gegenüber der Lage im November 2020 um 8 Prozentpunkte auf 27 Prozent. Dieser Rückgang findet sowohl in der Industrie als auch im Dienstleistungsbereich statt – weiterhin bleibt der Anteil der Firmen ohne Ausfälle gegenüber 2019 im Servicesektor mit 30 Prozent höher als in der Industrie (23 Prozent). Der Anteil mit Produktionslücken bis zu 10 Prozent gegenüber dem Referenzjahr 2019 steigt über alle Branchen hinweg gleichzeitig um 10 Prozentpunkte auf 35 Prozent an. Die Anteile der Firmen mit großen Produktionsausfällen (ab 15 Prozent) liegen jedoch im ersten Halbjahr 2021 mit 24 Prozent deutlich unter dem November-Niveau von 30 Prozent.

Offensichtlich haben die Unternehmen über alle Branchen hinweg mit erneuten Produktionsbeeinträchtigungen vor allem im ersten Quartal 2021 gerechnet (s. hierzu auch Bardt et al., 2020, 6 f.). Die IW-Umfrage signalisiert allerdings auch, dass mit dem zweiten Halbjahr 2021 eine spürbare Aufhellung der Wirtschaftsperspektiven von den befragten Firmen erwartet wird. Der Anteil der Firmen ohne Produktionslücken steigt zunächst wieder deutlich auf das November-Niveau 2020 an. Ab dem Jahr 2022 rechnet immer noch die Hälfte mit Produktionsausfällen gegenüber dem Referenzjahr 2019. Die Unterschiede zwischen Industrie (50 Prozent) und Dienstleister (46 Prozent) sind dann kleiner als am aktuellen Rand. Innerhalb der Industrie sind die verbleibenden Ausfälle bei den Herstellern von Investitionsgütern (58 Prozent der Firmen) deutlich höher als bei den Vorleistungs- und Konsumgüterproduzenten (46 Prozent der Firmen). Knapp ein Drittel der Befragten über alle Branchen hinweg sieht ab 2022 noch Produktionslücken in einer Größenordnung von bis zu 10 Prozent. Auch hier ist der Anteil der Industriefirmen höher als bei den Dienstleistern.

Ausmaß der Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken

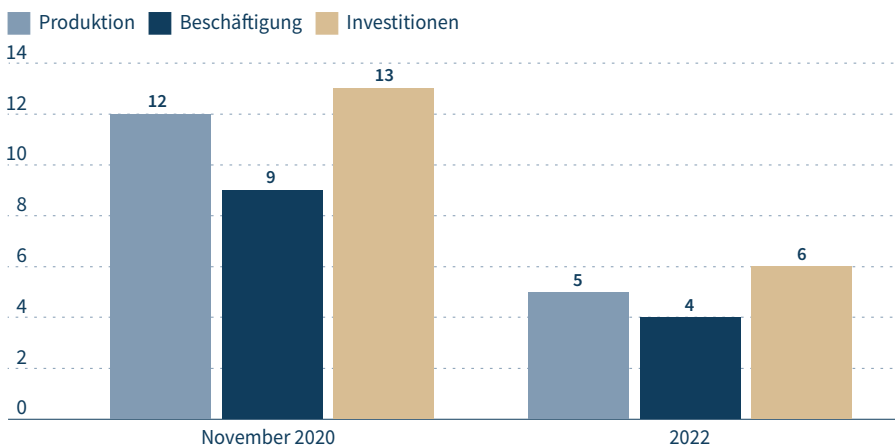
Im Weiteren werden die von den Industrieunternehmen eingeschätzten Lücken bei ihrer eigenen Produktion, Beschäftigung und Investitionstätigkeit ausführlicher betrachtet. Zunächst liefert Abbildung 5 eine Größenordnung für das Ausmaß der Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken der Industrieunternehmen

in Deutschland für die Lage im November 2020 und für das Jahr 2022. Dies soll die mittelfristigen Herausforderungen beschreiben. Die Aggregation erfolgt über die Mittelwerte der jeweils in der Befragung vorgegebenen Größenklassen (s. Abbildung 4). Für Lücken über 50 Prozent wird ein durchschnittlicher Ausfall von zwei Drittel des Niveaus von 2019 angenommen. Die Aggregation dieser Einzelwerte kann jedoch nicht als ein gesamtwirtschaftliches Ausmaß von Beeinträchtigungen verstanden werden, da hier nur die bestehenden Lücken, nicht aber positive Werte über dem Ausgangsniveau von 2019 eingerechnet werden oder diese mit einer Lücke von null in die Durchschnittsberechnungen eingehen. Eine Saldierung von negativen Lücken und positiven Mehrwerten bei Produktion, Beschäftigung und Investitionen findet nicht statt, da nach dem Ausmaß der positiven Werte nicht explizit gefragt wurde. Die in Abbildung 5 dargestellten Werte signalisieren somit nur das geschätzte Ausmaß der Lücken in denjenigen Unternehmen mit entsprechenden Ausfällen. Demnach belief sich die durchschnittliche Produktionslücke der Industriefirmen im November 2020 auf 12 Prozent. Der im Vergleich zu Abbildung 3 erheblich höhere Wert liegt an der nicht erfolgten Saldierung von negativen

Lücken der Industrie bei Produktion, Beschäftigung und Investitionen

Abbildung 5

Ausmaß der geschätzten Lücken¹⁾ gegenüber dem Jahr 2019



1) Zugrunde liegende Frage: Wie hoch schätzen Sie die Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken für Ihr Unternehmen im Vergleich zur Lage vor der Corona-Pandemie ein? Ausmaß der Lücken nicht mit positiven Erwartungen saldiert.

Quelle: IW-Konjunkturumfrage November 2020

Abbildung 5: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/M55342jayscaYca>

und positiven Werten. Der Vergleich der erwarteten Lücken von November 2020 und 2022 zeigt, dass von einer weiteren Fortsetzung der Aufholprozesse ausgegangen werden kann. Ein vollständiger Ausgleich der durch die Corona-Krise aufgerissenen Lücken wird in der deutschen Industrie derzeit jedoch nicht erwartet.

Das Ausmaß der Corona-Lücken in der Produktion geht von 12 Prozent am Jahresende 2020 auf 5 Prozent ab 2022 zurück. In denjenigen Industriefirmen, die für das Jahr 2022 noch mit Beeinträchtigungen rechnen, liegt es also bei rund 5 Prozent. Bei der Beschäftigung geht die entsprechende Lücke von 9 Prozent auf 4 Prozent zurück, bei den Investitionen von 13 Prozent im November 2020 auf 6 Prozent ab 2022. Die Struktur der Lücken verändert sich auch im Zuge der Aufholprozesse bis 2022 nicht: Die größte Lücke wird weiterhin bei den Investitionen zu verzeichnen sein. Der relative Abstand zur Produktions- und Beschäftigungslücke wird sich eher noch vergrößern. Diese negativen Investitionserwartungen der Industriefirmen sind besonders kritisch, da sich aus unterbliebenen Investitionen mangelnde Produktionskapazitäten in der Zukunft und Verzögerungen in den Herausforderungen der Digitalisierung, der Dekarbonisierung oder des internationalen Wettbewerbs ergeben können.

Die geringsten Lücken sind schon aktuell bei der Beschäftigung zu sehen, was nach Einschätzung der befragten Unternehmen auch in zwei Jahren noch der Fall sein wird. Die Schere zwischen Produktions- und Beschäftigungslücke wird sich im Zeitablauf schrittweise schließen.

Abbildung 6 stellt die beschriebenen Durchschnittslücken der beeinträchtigten Industrieunternehmen im Zeitablauf dar. Außerdem sind die Anteile der Industrieunternehmen, die mit Lücken von 50 Prozent und mehr besonders hart von der Corona-Krise betroffen sind, sowie die Anteile der Unternehmen, die keine Corona-Lücke in der jeweiligen Dimension verzeichnen, dargestellt. Im November hatte jeweils rund 1 ½ Prozent der Industrieunternehmen eine Produktions- oder Beschäftigungslücke von katastrophalen 50 Prozent und mehr. Dieser Anteil geht auf nahezu 0 Prozent bis 2022 zurück. Bei den Investitionen sind es immerhin gut 7 Prozent der Unternehmen, die derzeit ihr Investitionsbudget gegenüber 2019 mindestens halbiert haben. Der Anteil sinkt bis 2022 auf knapp 2 Prozent.

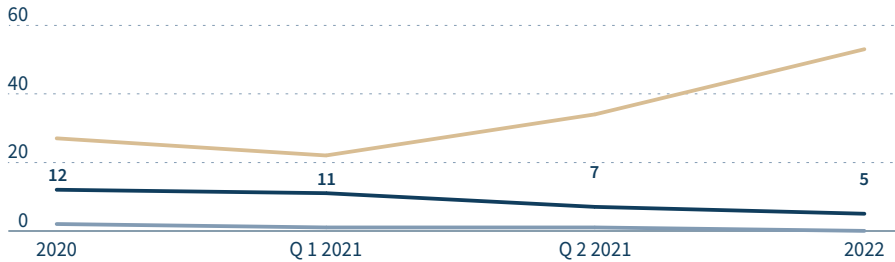
Entwicklung der industriellen Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken

Abbildung 6

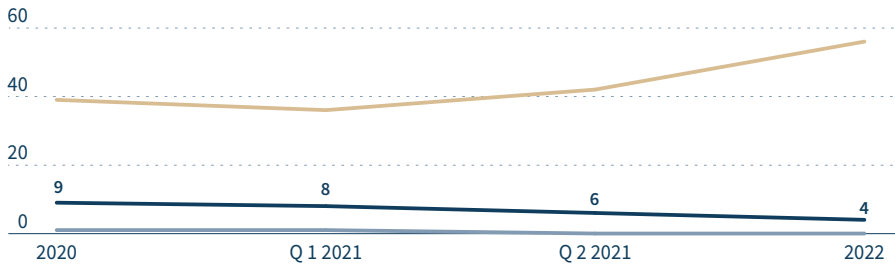
Anteil der Unternehmen gemäß der Höhe ihrer eingeschätzten Produktionslücke¹⁾ in Prozent und durchschnittliche Lücke der Unternehmen mit Beeinträchtigungen²⁾

— Mindestens 50 % — Durchschnitt — Keine Lücke

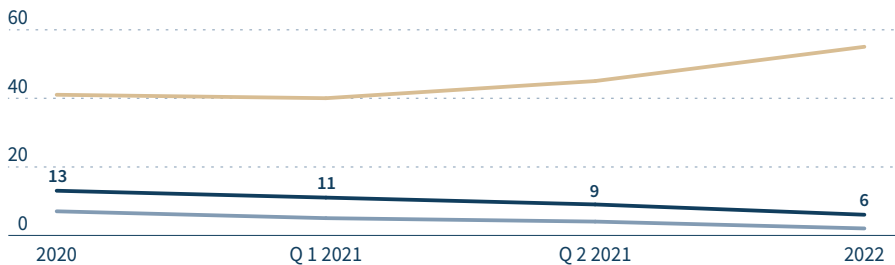
Produktionslücke



Beschäftigungslücke



Investitionslücke



1) Zugrunde liegende Frage: Wie hoch schätzen Sie die Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücken für Ihr Unternehmen im Vergleich zur Lage vor der Corona-Pandemie (Referenzjahr 2019) ein?

2) Ausmaß der Lücken nicht mit positiven Erwartungen saldiert.

Quelle: IW-Konjunkturumfrage November 2020

Abbildung 6: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/9L69r5mCnFWCpnP>

Lockdown-Winter und industrieller Strukturwandel

Der bisherige Winter-Lockdown – die Beschränkungen im November sowie die Verschärfungen ab Mitte Dezember und im Januar 2021 – trifft einige Branchen in Deutschland ein weiteres Mal hart und existenziell. Restaurants, Hotels, zahlreiche personenbezogene Dienstleistungen, weite Teile des Handels, Kinos und andere Anbieter von Veranstaltungen dürfen nicht wirtschaften, um ausufernde Ansteckungen und eine Überlastung des Gesundheitswesens zu vermeiden. Messebau, Luft- und Bahnverkehr sowie viele andere Branchen müssen ebenfalls mit harten Einschnitten zurechtkommen, weil die Nachfrage nach Ihren Produkten weggefallen ist.

Bereits im November 2020 wurde von den deutschen Unternehmen für das erste Halbjahr 2021 mit einem erneuten Rückschritt gerechnet. Der Anteil der Unternehmen ohne Produktions-, Beschäftigungs- und Investitionslücke sinkt im ersten Halbjahr 2021 gegenüber November 2020 wieder ab (Abbildungen 4 und 5). Die aktuelle Entwicklung des Infektionsgeschehens kann auch die bereits im November bestehende Erwartung einer Stockung der industriellen Erholung weiter verstärken. Im Unterschied zum ersten Lockdown und dem schweren Einbruch der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Frühjahr 2020 ist die Industrie am Jahresanfang 2021 nicht direkt in ihren Produktionsprozessen beeinträchtigt. Zwar gibt es durch Engpässe in globalen Logistikketten weiterhin Herausforderungen in den Lieferketten, die Grenzen sind jedoch nach wie vor offen, Zulieferer im Inland und Ausland produzieren und sichern damit die Produktionsmöglichkeiten ihrer Kunden. Die Mitarbeiter in der Industrie können bislang im Großen und Ganzen zu ihren Arbeitsplätzen kommen und damit die Produktion aufrechterhalten. Entscheidend ist derzeit auch, dass die Automobilindustrie ihre Produktion nicht wieder herunterfahren musste. Der beinahe vollständige Stopp der Autoproduktion mit den Auswirkungen auf viele Zulieferbranchen war ein zentrales Element der Industriekrise im Frühjahr 2020 (s. Abbildung 2). Durch die sich erholende Nachfrage, besonders durch die chinesischen Käufe von in Deutschland produzierten Fahrzeugen, wird dieser zentrale Pfeiler der deutschen Industrie (Puls/Fritsch, 2020) bislang gestützt.

Die mit dem erneuten Anstieg des Infektionsgeschehens und den Belastungen im Gesundheitssystem begründeten Verschärfungen der Corona-Schutzmaßnahmen

können die bereits seit dem Jahr 2018 anhaltende Industrierezession in Deutschland weiter verlängern. Die Hälfte der Industriefirmen erwartet auch für 2022 noch coronabedingte Produktionslücken. Damit droht die Corona-Krise sich nach wie vor zu einer Strukturkrise auszuwachsen. Die Industrieunternehmen stehen vor oder inmitten von großen strukturellen Anpassungen. Die geopolitische Lage, Digitalisierung und Dekarbonisierung erfordern grundlegende Anpassungen an neue Rahmenbedingungen. Ob dies in eine Strukturkrise mündet, wird sich mit der weiteren Entwicklung bei der Industriebeschäftigung und vor allem anhand von struktureller Arbeitslosigkeit zeigen. In früheren Strukturkrisen war jeweils ein starker Anstieg struktureller Arbeitslosigkeit zu beobachten (Grömling, 2020b). Beschäftigungsanpassungen in bestimmten Branchen konnten nicht durch einen Beschäftigungsaufbau in anderen Wirtschaftszweigen kompensiert werden. Kennzeichen vorhergehender struktureller Industriekrisen in Deutschland – wie etwa nach der Wiedervereinigung ab 1992 oder nach der Jahrtausendwende – waren markante Verschlechterungen der preislichen Wettbewerbsfähigkeit infolge von starken Lohnkostenerhöhungen und Währungsaufwertungen sowie Standortprobleme infolge von übermäßigen Regulierungen und hohen Steuerbelastungen (Grömling, 2020b). Die ökonomischen Herausforderungen der deutschen Industrie infolge der Corona-Pandemie dürfen jetzt nicht durch zusätzliche hausgemachte Belastungen verstärkt werden.

Literatur

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael, 2020, Kein schnelles Ende des Corona-Schocks: Ökonomische Einschätzungen deutscher Unternehmen, in: IW-Trends, 47. Jg., Nr. 2, S. 21–41

Bardt, Hubertus / Demary, Markus / Grömling, Michael / Hentze, Tobias / Hüther, Michael / Kolev, Galina / Pimpertz, Jochen / Schäfer, Holger, 2020, Aufschwung nach der Winterstarre: IW-Konjunkturprognose und Konjunkturmfrage Winter 2020, in: IW-Trends, 47. Jg., Nr. 4, Online-Sonderausgabe Nr. 1.2020, S. 3–37

Grömling, Michael, 2018, Methods and Applications of the IW business survey, IW-Report, Nr. 5, Köln

Grömling, Michael, 2020a, Langfristeffekte der Corona-Pandemie - eine Orientierung, IW-Report, Nr. 35, Köln

Grömling, Michael, 2020b, Konjunktur oder Struktur? Die aktuelle Lage der deutschen Industrie im Spiegel früherer Strukturkrisen, IW-Gutachten, Köln

Hüther, Michael / Bardt, Hubertus, 2020, Überlegungen zur Lockerung des Lockdowns, in: Wirtschaftsdienst, 100. Jg., Nr. 4, S. 277–284

Puls, Thomas / Fritsch, Manuel, 2020, Eine Branche unter Druck. Die Bedeutung der Autoindustrie für Deutschland, IW-Report, Nr. 43, Köln

No Quick End to the Corona Crisis – Gaps in Medium-term Production, Employment and Investment in German Industry

Although a number of economic indicators are suggesting that 2020 ended with a strong recovery following the sharp downturns in the spring, the return to a normal business cycle in Germany is likely to be slow in coming. When measuring and interpreting output gaps, it is important to bear in mind that German industry has actually been in reverse gear since the end of 2017, and in recession since mid-2018. In the fourth quarter of 2020, industrial production was still around 9 per cent below the annual average for 2018. The IW Business Survey asked firms about the production, employment and investment gaps they were expecting. In November 2020 both service providers and manufacturers were already predicting an increase in their output gaps for the first half of 2021. By 2022, the gaps in manufacturers' production, employment and investment will have closed significantly, although half of them expect production shortfalls to continue in 2022. Those industrial firms reckoning with reduced production in 2022 put the size of their output gap at around 5 per cent. The largest gap will be in investment, at just over 6 per cent. The employment gap in manufacturing is likely to be some 4 per cent – provided the recovery is not jeopardised by a deterioration in price competitiveness.